

Menschen“, eine Sammlung sprühender Aufsätze zur Religionsphilosophie. In seiner Grundhaltung mehr augustinisch, vertrat Scheler eine unmittelbare, und zwar gefühlshafte Gotteserkenntnis, entsprechend seiner Überzeugung, daß Personen — und solche sind Mensch und Gott — nicht erst auf Grund von Syllogismen, sondern unmittelbar zueinander Kontakt haben. Scheler stand also im Gegensatz zur thomistischen Lehre von einer bloß mittelbaren Gotteserkenntnis. Diese erkennt, genau genommen, freilich nicht: „Gott ist“, „Gott ist gut“, sondern nur: „Gott muß sein“, „Gott muß gut sein“, so daß sie eigentlich nur indirekt mit ihrem Gegenstande zu tun hat; eine Auffassung, die radikal durchgeführt, kaum der ganzen Intimität der religiösen Sphäre gerecht wird. Aber Scheler hat auch seine gegenteilige Lehre so maßlos übersteigert, daß er dadurch selber sein echtes Anliegen schwer in Mißkredit brachte. Es gibt eben, wie seinerzeit der große Theodor Haecker immer wieder warnte, nichts Gefährlicheres als ein „Nichts-als“-Denken, d. h. ein allzu vereinfachendes und deshalb unbedingt Wichtiges auslassendes Denken. Diese Dinge begrifflich klar und in gut lesbarer Sprache herausgearbeitet zu haben, ist das Verdienst des Verfassers der vorliegenden Studie, die damit zugleich wertvolle Anregungen zu einer sachgerechten und lebendigen Religionsphilosophie bietet.

Linz a. d. D.

Prof. Josef Knopp

Studien zur analytischen Psychologie C. G. Jungs. (Festschrift zum 80. Geburtstag von C. G. Jung. Herausgegeben vom C.-G.-Jung-Institut Zürich.) I. Beiträge aus Theorie und Praxis. (XII und 396.) — II. Beiträge zur Kulturgeschichte. (307.) Zürich 1955, Rascher-Verlag. Leinen, je Band sFr. 22.90.

Die große Festschrift enthält mehrsprachige Beiträge der ehemaligen und gegenwärtigen Dozenten des weltbekannten Züricher Institutes. Sie befassen sich mit theoretischen und praktischen Themen aus dem überaus reichen Arbeitsgebiete des Altmeisters der Tiefenpsychologie. Es finden sich darunter interessante Arbeiten. Vom Standpunkt der scholastischen Philosophie lassen sich manche Einwände anmelden. Eines aber soll nicht vergessen werden: Mögen Jungs metaphysische Anschauungen manche Mängel aufweisen, so war es doch er, der mit seiner feinsinnigen psychologischen Methode den Gottesgedanken in der modernen Psychologie wieder heimisch gemacht hat. Dafür verdient er aufrichtigen Dank. So darf man sich auch über diese Festschrift seiner Schüler freuen.

Linz a. d. D.

Prof. Josef Knopp

Christentum am Morgen des Atomzeitalters. Von Klemens Brockmöller S. J. Sechste unveränderte Auflage. (264.) Frankfurt am Main 1955, Verlag Josef Knecht, Carolusdruckerei. Leinen DM 9.80.

Daß dieses Buch in kaum drei Jahren sechs Auflagen erlebte, spricht dafür, daß es einen wunden Punkt im Geistesleben unserer Tage berührt und deshalb heftige Reaktionen für und wider ausgelöst hat. Es geht (wie der Verfasser selbst in der Einleitung sagt) um die Frage, ob der Christ aus christlich-religiöser Verantwortung sich für die Erhaltung der abendländischen Kultur einsetzen müsse oder ob er aus derselben Verantwortung verpflichtet sei, an der Schaffung einer neuen Kulturform mitzuarbeiten, und welcher Art diese sein müsse. Die Antwort des Buches geht dahin, daß gewissermaßen zum Auszug aus dem Abendland geraten wird, um rechtzeitig die Kräfte frei zu bekommen für die Begegnung mit jener Kultur, die hinter dem Eisernen Vorhang im Entstehen begriffen ist. Kennzeichen dieser neuen Kultur sei (nach Brockmöller) der „Gemeinschaftsgedanke“ (!), dieser aber stehe dem Christlichen im Grunde näher als der Individualismus, der das Abendland an den Rand des Abgrundes gebracht habe. Man muß dem Verfasser zugute halten, daß er seine Fragestellung ausdrücklich als Arbeitshypothese bezeichnet und weiß, daß jede Hypothese damit rechnen muß, unter Umständen korrigiert oder ganz aufgegeben zu werden, um einer besseren Erkenntnis Platz zu machen. Eine Reihe sich heute heftig vordrängender Anhänger einer rein spiritualistischen Auffassung von Christentum und Kirche hat sich begeistert zu den Anschauungen des Verfassers bekannt. Aber das Gewicht jener Stimmen dürfte schwerer wiegen, die sehr ernste Bedenken dagegen erheben, von einem Extrem in das andere zu fallen; nämlich aus der Tatsache, daß das Christentum im Abendlande zeitweise allzusehr mit Kultur gleichgesetzt worden ist, nun schließen

zu dürfen, das Christentum sei überhaupt gegen jede Art von Kultur indifferent. Als ob es reiner Zufall gewesen wäre, daß die neutestamentliche Offenbarung gerade in griechischer Sprache niedergeschrieben wurde und über das klassische Rom zunächst an die germanische Welt gelangt ist! Und als ob die Bahnbrecher des östlichen Kommunismus ihre dialektische Weisheit nicht gerade an abendländischen Universitäten gelernt hätten! Eine arge Verkennung der Bedeutung geschichtlichen Werdens und eine verwegene Preisgabe der klassischen Thomistik des goldenen Mittelweges zwischen Individualismus und Kollektivismus! Die reine Absicht des Verfassers soll nicht verkannt werden. Auch hat er in der Einleitung zur neuen Auflage eine neue Schrift angekündigt, in der er sich vermutlich mit den erhobenen Einwänden auseinandersetzen wird. Dennoch dürfte das Buch in seiner vorliegenden Fassung mehr zur Verwirrung als zur Klärung Anlaß geben, was in einer ohnehin schon so begriffsverworrenen Zeit kaum als reines Positivum gewertet werden kann. Man möchte deshalb das zweifellos originelle Buch nur in den Händen nüchtern und kritisch denkender Leser sehen.

Linz a. d. D.

Prof. Josef Knopp

Bibelwissenschaft

Die Religion des nachbiblischen Judentums. Von Kurt Schubert. (VIII u. 244.) Wien-Freiburg 1955, Verlag Herder. Leinen S 78.—, DM/sFr. 14.80.

Das Buch ist die erweiterte deutsche Ausgabe eines holländischen Werkes desselben Verfassers in der Serie „De Godsdiensten der Mensheid“. Dr. Kurt Schubert ist Dozent für die aramäische und hebräische Sprache an der Universität Wien und mit der hier behandelten Materie wohl vertraut. In seinem Opus tripartitum bietet er nach der geläufigen Einteilung in Antike, Mittelalter und Neuzeit eine Geschichte der jüdischen Religion, angefangen von der frührabbinischen Tradition und Interpretation, mit welcher damals noch die letzte Phase der Prophetie parallel lief, bis zum gegenwärtigen Problem des Zionismus.

Es ist äußerst wohlthuend, daß Schubert in jener ersten Periode des Judentums der Antike die alttestamentliche Offenbarungsreligion Israels von dem damals entstehenden „Frühjudentum“ (nicht „Fühjudentum“, S. 209) scharf unterscheidet. Besonders lehrreich ist für die christliche Theologie und Religionsgeschichte dieses Kapitel in der ausführlichen Darstellung der Grundlehren des Frühjudentums mit den Themen: Gott, Auserwählung, Sünde, Jenseits, Eschatologie, Messianismus. Die jüdische Religion hat sich ja in jener „talmudischen“ Zeit zu einer heute noch gültigen Gestalt geformt. Dies rechtfertigt eine ausführliche Behandlung. Daß die religiösen Strömungen im Zeitalter Jesu Christi und die jüdische Gnosis ihre Würdigung erfährt, ist nur natürlich. Im Mittelalter setzte man sich im Judentum (ähnlich wie in der christlichen Theologie) mit dem Vorhandenen auseinander. Wir lernen die jüdischen Scholastiker kennen und werten. Die charakteristischen Lehren der Kabbala schließen den Traktat über das Mittelalter sinnvoll ab. Die Neuzeit, für das Judentum beginnend mit der Vertreibung aus Spanien (1492), bringt die folgenden mystischen Bewegungen, ferner die Aufklärung und Emanzipation bis zum heutigen modernen Zionismus, der Staatslehre und -idee des jungen politischen Gebildes Israel. In diesem ist der Begriff der Heilsnation im biblischen Sinne fast restlos untergegangen. Bloß noch das „Nur-Nationale“ ist übriggeblieben, welches „zur grandiosen Apostasie des Judentums“ (S. 208) werden kann.

Das Buch hat allen viel zu sagen, die christliche und jüdische Theologie studieren. Aber auch für das Gebiet der Religionsgeschichte, der Völkerkunde, sowie auch der Geschichte der Weltliteratur gewährt es allerhand Aspekte und deckt innerste Zusammenhänge auf. Mit seiner praktisch-informativen Zielsetzung und Methode — es will ja auch „Lehrbuch“ sein (S. VI) — hat es gewiß eine Chance, auch interessierte Laienkreise zu erobern.

Linz a. d. D.

Dr. Max Hollnsteiner

Neues Testament. Übersetzt und erklärt von Otto Karrer. Neue verbesserte Auflage. (820.) 2 Karten. München 1953, Ars sacra. Leinen DM 9.80.

Die zweite Auflage in so kurzer Zeit und die vielen ehrenden Besprechungen sind der beste Beweis für die Güte und Brauchbarkeit dieser Übertragung. Die zahl-